

## Musikalische Rarität

**Der Conradin Kreuzer-Chor singt anlässlich des diesjährigen Stadtjubiläums die „Meßkircher Messe“ des Komponisten Kreuzer.**



Bärbel Hermann, Vorsitzende des Kreuzer-Chors, besuchte in diesem Sommer das Grab Conradin Kreuzers in Riga. In der Zeit, in der die Sowjetunion noch Bestand hatte, war der Kreuzer-Chor 1980 im Rahmen einer Chorreise schon einmal dort – damals noch unter erschwerten Bedingungen, erinnert sich Hermann.

Bild: privat

Meßkirch – Der gebürtige Meßkircher Conradin Kreuzer war einer der fruchtbarsten Komponisten des 19. Jahrhunderts. Seine größten Triumphe erlebte Kreuzer in den Uraufführungen seiner Erfolgsoper „Das Nachtlager in Granada“ und der Bühnenmusik zu Raimunds Zaubermärchen „Der Verschwender“ 1834 am Josephstädter Theater in Wien. Das „Nachtlager“, das sich noch jahrzehntelang als Dauerbrenner auf Deutschlands Opernbühnen halten konnte, zählt zu den ganz wenigen deutschen Opern jener Zeit, die sich gegenüber der italienischen Konkurrenz zu behaupten vermochten.

Die „Meßkircher Messe“ gehört – obwohl kaum bekannt – zu den wichtigsten und reizvollsten kirchenmusikalischen Werken der schwäbischen Musikgeschichte. Wann und zu welchem Anlass Kreuzer diese Messe geschrieben hat, konnte bislang noch nicht geklärt werden. Möglicherweise ist sie 1823 zum 50. Jubiläum der Barockisierung der Meßkircher St.-Martins-Kirche entstanden.

Oberlehrer Johann Nepomuk Urnau, der 1849 als junger Hauptlehrer nach Meßkirch kam und hier Organist und Chorregent der Stadtkirche wurde, stieß im Inventar des Kirchenchors auf die Stimm- und Orchesterblätter der Kreuzer-Messe. Als Urnau 83-jährig 1903 seinen Organistendienst niederlegte, übergab er die Messe seinem Freund Karl Theodor Mayer, Hauptlehrer in Sauldorf, mit dem Wunsch, das Werk durch eine Aufführung der Vergessenheit zu entreißen. Mayer veranlasste durch Vermittlung seines Kompositionslehrers, des bekannten Musikschriftstellers und Komponisten Heinrich von Ende, die Anfertigung einer Partitur am Konservatorium in Köln.

Glänzend fiel die Beurteilung aus, die mehrere Musikprofessoren damals über diese „Meßkircher Messe“ abgaben: Die Melodie sei von Mozart'schem Geiste erfüllt und der Satz mit Wohllaut durchtränkt. „Das Werk

verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden und dürfte seines liebenswürdigen Charakters wegen sich auch die Zuneigung des Publikums erwerben.“

Die Partitur wurde hierauf dem Präses der Cäcilienvereine der Erzdiözese Freiburg und Schriftleiter des „Kirchensängers“, Stadtpfarrer Sylvester Bürgenmayer in Freiburg-Günterstal, übergeben, einem Kreutzer-Verehrer, der unter dem Pseudonym Waldmann von der Au die meisten Männerchöre Kreutzers für gemischten Chor bearbeitet hatte. Bürgenmayer ließ dem Werk eine äußerst schmeichelhafte Kritik angedeihen und setzte sich eifrig für eine Aufführung der Messe ein. Das Werk stelle aber, ließ er die Meßkircher wissen, sowohl an den Chor als auch an das Orchester bedeutende Anforderungen. „Respekt vor den damaligen Meßkircher Musikern, namentlich Violonisten und Flötisten, die dieses Werk aufführen konnten.“

Auch der Pforzheimer Musikdirektor und Komponist Fritz Neuert rühmte im „Badischen Sängerbote“ die Neuentdeckung dieser damals noch einzigen Kreutzer-Messe (von zehn weiteren Messen Kreutzers hatte man zwar Kenntnis, doch blieb das Notenmaterial verschollen). Die Bemühung Mayers um eine Drucklegung der „Meßkircher Messe“ scheiterten dennoch an den hohen Kosten. Auch die geplante Uraufführung des Werks 1910 anlässlich der Überführung der Gebeine Kreutzers von Riga nach Meßkirch war zunächst zum Scheitern verurteilt; mitten in die von Mayer bereits getroffenen Vorbereitungen platzte die Nachricht, dass in Riga die Cholera ausgebrochen sei und die Überführung deshalb nicht stattfinden könne. Bei seiner Versetzung nach Herbolzheim übergab Mayer das Werk der Heiligenvogtei Meßkirch, damit die Messe durch den damaligen Chordirektor Kauth endlich zur Aufführung gelange. Aber noch während der erneuten Vorbereitungen erkrankte Kauth und starb.

Erst am 29. April 1934, anlässlich der 100. Wiederkehr der Uraufführung des „Nachtlagers in Granada“, konnte auf Initiative von Justizrat Otto Müller die Uraufführung der „Meßkircher Messe“ durch den Kirchenchor unter der Leitung von Karl Weiß in der St.-Martins-Kirche verwirklicht werden. Der Erfolg war grandios; der Kritiker der „Deutschen Bodensee-Zeitung“ gab sich überzeugt, dass das Werk „seiner Gesamthaltung nach seinen Platz in der Reihe der Messen von Haydn, Mozart, Weber und Nikolai finden wird“. Schon im Juni 1934 konnten die Meßkircher die Aufführung zusammen mit dem Freiburger Domorchester unter der Schirmherrschaft von Erzbischof Conrad Gröber im voll besetzten Freiburger Münster wiederholen, und noch an Weihnachten des selben Jahres folgte eine dritte Aufführung in der Konstanzer St.-Stephans-Kirche. Die vierte Aufführung fand 1935 beim Sängerfest des Badischen Sängerbundes in Karlsruhe statt. Da eine Drucklegung des Werks bis heute nicht erfolgt ist, gehört Kreutzers „Meßkircher Messe“ – trotz etlicher weiterer Aufführungen – nach wie vor zu den geschätzten Raritäten im musikalischen Leben unseres Landes.